

Ausklang: vier Männer in schwarzen Anzügen

„Wir sind ab 13.30 Uhr im Leichenhaus“, sagte die Witwe zu mir, als ich nach dem Zeitpunkt der Beerdigung fragte. Leichenhaus. Dieses Wort klang und klingt ganz komisch in meinem Ohr. Da liegt er auf einmal, der tote Körper, reglos, leblos, fahl. Bis vor Kurzem wurde er noch gehegt und gepflegt, war erfüllt von Leben und hatte eine Seele. Und jetzt? Ab in die Erde. Der schöne Sarg wird von vier schwarz gekleideten Männern langsam nach unten gelassen. Als ich dran bin, etwas Erde nachzuwerfen, sehe ich, wie tief der Sarg im Boden liegt. Die Erde fällt auf den schönen Strauß Blumen, die geschmackvoll arrangiert sind. Bald kommen die Totengräber - noch so ein eigenartiges Wort - und schaufeln die Öffnung ganz zu. Ich kann den Weihrauch wieder förmlich riechen, wenn ich über die Zeremonie nachdenke. Warum schieben wir dieses Thema so gern weg von uns, weit weg? Es gehört zu unserem Leben wie die Geburt, eine Urgewalt, und wie das Essen, Trinken oder Schlafen.

Das klingt jetzt etwas makaber, aber ich gehe gerne auf Beerdigungen. Weil sie mich an etwas ganz Wesentliches erinnern: wo ich herkomme und wohin ich gehe. Also die Erde ist nicht mein Ziel, sondern das, was danach kommt. Was genau das sein wird, wie der versprochene Himmel aussieht, wissen wir noch nicht, aber ich stelle ihn mir schön vor. In der Gegenwart Gottes zu sein, ohne Leid und Krankheit, das sind gute Aussichten, da will ich hin. Apropos Gott. Auch er hat eine und sogar mehrere Erwähnungen in diesem Buch verdient, nicht nur weil er eine wesentliche Instanz in meinem Leben war und ist, die mich durch schöne und sehr schwierige Zeiten begleitet hat, sondern weil er auch sein Bestes gegeben hat: seinen Sohn. Vor einiger Zeit war Weihnachten und in einem Jahr feiern wir es mit großem Aufwand wieder. Zu Recht, der Erlöser wurde geboren. Das ist kein frommer Text aus einem Weihnachtslied, sondern eine Tatsache, die mir Hoffnung gibt auf diesen versprochenen Himmel. Deshalb feiern wir es ja so ausgiebig, jedes Jahr wieder. Und dann auch noch Ostern. Gut so! Es erinnert wie die Beerdigung daran, dass es noch etwas mehr, etwas außerhalb unserer Welt und unseres Denkens gibt, etwas, das größer ist als unsere Vorstellungskraft. Oft wollte ich Gott verstehen, nie gelang

es mir. Wie soll auch das Geschöpf den Schöpfer verstehen? Kann eine Ameise einen Menschen verstehen? Nicht, dass ich wüsste. So ähnlich dürften sich die Dimensionen zwischen uns und unserem Schöpfer verhalten. Vielleicht sogar noch krasser.

Wenn ich beerdigt werde – und dieser Zeitpunkt wird kommen -, will ich, dass alle singen. Und fröhlich sind. Nicht weil ich nicht mehr bin, sondern weil ich mein Ziel erreicht habe. Singt Kumbaya, während ihr die Erde auf meinen Sarg werft. Das wäre doch einmal etwas anderes. Weihwasser und Weihrauch brauche ich nicht, davon bekomme ich zu diesem Zeitpunkt sowieso nicht mehr wirklich viel mit. Sollte das nicht in meinem Testament stehen, fällt mir gerade ein? Ja schon, aber vielleicht kommen jetzt mehr Leute und feiern mit. Was kann es Besseres geben als die Perspektive auf eine entspannte Ewigkeit? Alles auf dieser Welt ist Schall und Rauch, wenn auch manchmal schöner. Und trotzdem sollten wir weiterhin *das Beste geben*, alles andere wäre langweilig und pure Verschwendung.

Ich möchte mit einem Auszug aus einer Rede schließen, die mich bewegt hat, der Mann, von dem sie stammt, hat die Welt verändert. Vor Kurzem ist er gestorben. Er war nicht immer so friedlich wie am Ende seines Wirkens. Er hat polarisiert, er hatte Zeiten, da rief er zu radikaler Gewalt gegen die Besetzer auf. Aber eine lange – sehr lange – Haftstrafe gab ihm viel Zeit zum Nachdenken. Was nach seiner Freilassung kam, war unglaublich. Obwohl er Jahrzehnte eingesperrt gewesen war, vergab er seinen Peinigern und rief zum friedlichen Engagement für eine Sache auf. Er schaffte es von der Zelle bis zum höchsten Amt des Landes. Bei seinem Begräbnis würdigten ihn Staats- und Regierungschefs aus der ganzen Welt. Der Auszug aus seiner Rede stellt für mich einen schönen Ausklang unserer Reise dar, die hier nicht endet, sondern sich fortsetzt. Wir wissen zwar nicht, wie lange sie geht und wohin sie uns hinführen wird, aber dieses Abenteuer namens Leben werden wir meistern. Denn wir sind dabei nicht allein. Das wollte ich Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, mit den vielen Beispielen von besonderen Unternehmen und Persönlichkeiten aufzeigen. Danke, dass Sie diesen Weg bis hierher mitgegangen sind. Ich wünsche Ihnen das Allerbeste und Gottes reichen Segen!

„Unsere größte Angst besteht nicht darin, machtlos zu sein. Unsere größte Angst besteht darin, dass wir über alle Maße hinaus mächtig sein könnten. Es ist unser Licht, nicht

unsere Dunkelheit, die uns ängstigt! Wir fragen uns selbst: Wer bin ich schon, dass ich brillant, großartig, begabt, fabelhaft sein könnte? Die Frage ist vielmehr: Wie kannst du dir einbilden, dies alles nicht zu sein? Du bist ein Kind Gottes. Dein Dich-klein-Machen dient der Welt in keiner Art und Weise. Im Schrumpfen gibt es nichts Erleuchtetes; du tust es nur, damit sich Menschen um dich herum nicht unsicher fühlen. Aber: Wir wurden geboren, um die Herrlichkeit Gottes, die in uns ist, zum Ausdruck zu bringen. Sie ist nicht nur in einigen von uns, sie ist in jedem Menschen! Indem wir unser eigenes Licht scheinen lassen, geben wir erst anderen Menschen unbewusst die Möglichkeit, dasselbe zu tun. Indem wir von unseren Ängsten befreit werden, wirkt unsere Präsenz automatisch befreiend auf andere.“

Nelson Mandela, 1994, in seiner Antrittsrede als erster schwarzer Präsident Südafrikas